Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf. . . Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. . . Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 204 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt 4,50 Mk. durch die Boten 4,90, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 4,92 Mark. | **Halver** **Dienstag, den 2. Sept. 1919.** | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamezeile 70 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | **19. Jahrgang**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Markenzwang für Seife und die Schuhbezugsscheinpflicht sind aufgehoben worden.

* Das Herbstobst ist für den Verkauf ebenfalls völlig freigegeben worden.

* Für den Wiederaufbau Nordfrankreichs ist in Berlin ein besonderes deutsches Volksarbeitsamt errichtet worden.

* Der kommissarische Oberpräsident Ostpreußens, Winnig, erklärt, die Sozialdemokratie habe die Revolution nicht gewollt.

* Bei der Beratung des Friedensvertrages in der französischen Kammer kam es zu scharfen Angriffen auf die deutsche Sozialdemokratie.

Platz für die Kriegsgefangenen.

So ist es den unablässigen Bemühungen der deutschen Regierung, ihren Bitten, Beschwörungen und dringlichen Forderungen schließlich doch gelungen, Herrn Clemenceaus starren Sinn zu brechen und den grimmen „Tiger" so sanft zu stimmen, daß er Vorbereitungen zum Rücktransport unserer gefangenen Brüder ankündigt — wohlverstanden! nur Vorbereitungen, denn von einer sofortigen Heimsendung der nun schon so lange in Joch und Schmach schmachtenden deutschen Kriegsgefangenen ist auch jetzt noch nicht die Rede. Aber wir sind ja so bescheiden geworden, daß wir uns auch mit dem wenigen, das uns zugesagt wird, zufriedengeben müssen, und dürfen nun wenigstens hoffen, daß wir in absehbarer Zeit unsere heißen Wünsche erfüllt und unser Sehnen nach den fernen Lieben gestillt sehen werden. Noch sind die Versprechungen des grausamen Obersten Rates der Verbandsmächte und des grausameren Greises, der als ihr Sprecher und als die treibende Kraft aller ihrer Entschlüsse mit eiserner Härte seines Henkeramtes waltet, durch zahlreiche Wenns und Abers verklausuliert und an Bedingungen geknüpft, die vielleicht, ohne daß uns die volle Schuld daran zuzumessen wäre, unerfüllbar werden könnten — aber es glänzt immerhin ein schwacher Hoffnungsstrahl, wir sehen immerhin die Wiederkunft unserer unglücklichen Söhne und Brüder in einigermaßen sichere Aussicht gestellt, wie jetzt amtlich verkündigt wurde, und das ist schon Freude und Sonne genug in unserem Jammer und unserer Herzensnot.

Wir wollen uns in so gehobener Stimmung nicht schwermütigen Betrachtungen über das, was gewesen ist, und das, was vielleicht hätte sein können, hingeben, wir wollen auch nicht darüber grübeln, ob unsere Feinde von gestern und unsere Widersacher vo heute und morgen unter dem wachsenden Drucke der öffentlichen Meinung der Welt nachgiebiger oder, dem Zuge des eigenen Herzens folgend, plötzlich weichmütig geworden sind — wir wollen uns vielmehr des Erreichten, wenn es auch noch so kümmerlich ist, rückhaltlos freuen und uns geloben, den teueren Heimkehrern einen innigen, herzlichen Empfang zu bereiten und sie durch erhöhte Liebe, durch sorgliche Pflege aller ihrer seelischen und körperlichen Wunden vergessen zu lassen, was sie um uns geduldet, um uns gelitten haben. Was sie in Jahren wachsender Verzweiflung hinter Stacheldrahtzäunen mit allen Fibern des Herzens ersehnten, das Widersehen mit denen, die ihnen das Teuerste auf Erden sind, soll ihnen, soweit das in menschlicher Macht liegt, nicht durch sofort einsetzende fressende Sorgen um die Gestaltung ihrer mit grauen Schleiern verhängten Zukunft vergällt werden.

Aber wir können uns doch nicht ganz der Sorge entschlagen, wenn wir an ihre Heimkehr denken. Wie werden die in deutsches Land flutenden Scharen sich wieder in den zerrütteten, zermürbten Volksverband einfügen, wie werden sie Brot finden, wo werden sie ihr müdes Haupt niederlegen? Groß ist unsere Not, und wir haben noch für lange hinaus Schweres, ja täglich Schwereres zu tragen. Die Ernährungsschwierigkeiten bestehen weiter, die Wohnungsnot ist, zumal in den Großstädten, ungeheuerlich, und dazu kommt nun noch eine Kohlennot, die uns den kommenden Winter wie eine furchtbare Katastrophe, die über uns hereinbricht, erscheinen läßt. Und in diese traurigsten Verhältnisse soll nun ein ganzes Heer von Volksgenossen, das sein Leben neu aufbauen muß, hineingeraten! Das kann zu einer folgenschweren Verschiebung der Wirtschaftsverhältnisse führen, und es kann allen, die es angeht, nicht ernst und dringend genug ans Herz gelegt werden, schon jetzt Vorsorge zu treffen, damit die Heimkehrenden nicht planlos, ziellos und arbeitslos umherirren. Sollen sie eine Beute des Hungers und der Verbitterung werden? Sollen sie gewissenlosen, gewerbsmäßigen Hetzern in die Fänge geraten, die ihre Not ausnutzen und ihre Unzufriedenheit vermehren helfen? Sollen sie sich in den großen Städten zusammenpferchen lassen und als Deklassierte schließlich im „Lumpenproletariat" untergehen?

„Die Konsuln mögen darauf achten, daß das Staatswesen keinen Schaden nehme," lautete ein warnendes Wort im alten Römerstaat. Auch unsere Konsuln, auch unsere Machthaber sollen des Landes Wohl und gedeihliche Zukunft im Auge behalten, sollen den heimkehrenden Befreiten eine sichere Stätte des Friedens und der Arbeit bereiten helfen, sollen Siedelungsland schaffen für die Tausende und Abertausende, die ihre Kraft, die so lange brach liegen mußte, wieder in den Dienst des unglücklichen und doch so heiß geliebten Vaterlandes stellen wollen.

Immer noch Bedingungen.

Das scheinbare Entgegenkommen der Entente in der Frage der deutschen Kriegsgefangenen birgt bei näherem Zusehen immer noch scharfe Haken genug. Tatsächlich kehren die Kriegsgefangenen noch nicht zurück, der französische Widerstand gegen die Beendigung des allen menschlichen Gefühls spottenden jetzigen Zustandes hat wieder einen Erfolg erzielt. Nach dem Friedensvertrag ist die Heimsendung der Kriegsgefangenen, sobald der Vertrag in Kraft tritt, mit aller möglichen Beschleunigung durchzuführen. Jetzt wird ihre Durchführung an die Bedingung geknüpft, daß sie ununterbrochen nur stattfinden werde, wenn Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt.

Und wenn diese Bedingungen, deren gänzliche Erfüllung längst von aller Welt als unmöglich erkannt worden sind, in irgend einer Beziehung nicht innegehalten werden können? Dann nimmt man auf der anderen Seite das Recht für sich in Anspruch, die qualvolle Zurückhaltung der Gefangenen abermals zu verlängern. Wird die deutsche Regierung auf diese Hinterhältigkeit mit der genügenden Festigkeit antworten. Es ist festzustellen, daß die Verpflichtung der Gegner, unsere Kriegsgefangenen heimzusenden, nicht aus der Erfüllung unserer Vertragsverpflichtungen, sondern bereits daraus folgt, daß wir den Vertrag angenommen haben. Und es ist weiter festzustellen, daß das angebliche Zugeständnis, das in Versailles am 29. August endlich beschlossen wurde — daß nämlich jetzt eine interalliierte Kommission eingesetzt wird, um die Heimsendung der Kriegsgefangenen vorzubereiten, gar kein Zugeständnis ist. Am 20. Mai d. Js. bereits wurde in einer Note Clemenceaus im Namen der Entente das Versprechen gegeben, die deutschen Gefangenen sofort nach Unterzeichnung des Friedens durch Deutschland zu entlassen und die vorbereitende Kommission in Bewegung zu setzen. Dieses Versprechen ist nicht gehalten worden, obwohl Monate darüber hingegangen sind. Dieser Vertragsbruch, zusammengehalten mit der jetzigen nur sehr bedingten Ankündigung, kennzeichnet am besten die Art, wie man drüben die im Kriege so laut betonte Idee von Menschentum und Kultur auffaßt.

Hindenburg über Deutschlands Zukunft.

„Nur den Mut nicht sinken lassen!"

Aus Anlaß des fünfjährigen Jahrestages der Schlacht bei Tannenberg wurde dem Feldmarschall in Hannover eine große Huldigung dargebracht, für die Hindenburg in einer Ansprache dankte und in der er u. a. ausführte: „Wir dürfen den Mut nicht sinken lassen, dürfen nicht zu Parias der Gesellschaft, zu Heloten unserer Feinde werden. Wir müssen wieder werden, was wir damals waren, als in Versailles das neue Deutsche Kaiserreich gegründet wurde, wobei ich mich unter denjenigen befand, die das erste Hoch auf den Kaiser ausbringen konnten. Der Geist dieser großen Zeit darf uns nicht verlorengehen in dieser schlappen, falschen Zeit, dafür hat die kommende Jugend zu sorgen. Ich muß unser deutsches Vaterland von dort oben wiedersehen, frei von Gemeinheit, Falschheit und Unwürde."

Ein italienisches Urteil über den Marschall.

Dr. Philippo Sacchi, der langjährige Auslandskorrespondent des „Corriere della Sera", widmet Feldmarschall v. Hindenburg einen sehr sympathischen Artikel, in dem es heißt:

Heute weilt Hindenburg wieder in Hannover, aber die von ihm früher gewünschte Ruhe wird ihm wohl nicht in dem Sinn zuteil werden, wie er hoffte. In wenigen Monaten sah er den Ruin über Deutschland hereinbrechen und über alles das, was ihm lieb und wert gewesen war: sein König abgedankt, sein Heer aufgelöst und niedergeschmettert seine Nation. Aus diesem Feuerofen ging er wohl ermüdet, aber intakt hervor. So wie sein in sechzigjährigem Militärdienst gestählter Körper unfähig geworden ist, krank zu werden, so ist sein Geist auch unfähig, von Krisen angegriffen zu werden. Es ist bei ihm nicht Gleichgültigkeit, sondern vielmehr jene Art von Unzerstörbarkeit, die sich bisweilen bei Menschen findet, die lange gelebt haben. Es ist ist dies ein Vorzug der Eiche, des Felsens und der römischen Mauer. Alles wankte dem Abgrund zu, der alte Hindenburg aber blieb. In ihm fühlt man jenen Geist der Unabhängigkeit und Exterritorialität inbezug auf Leben und Zeit. In ihm fühlt man aber auch jene bittere, aber ritterliche und zornlose Unbeugsamkeit, die sich in einer besonderen Art der Beurteilung der Menschen und Dinge beim Gegner äußerte. Auch in seinen Gedanken und in seinem Glauben ist er unerschütterlich und sein Charakter zeichnet sich aus durch einen vollständigen Mangel an polemischer Gehässigkeit. Von allen Männern seines Standes und seiner Umgebung ist Hindenburg sicherlich derjenige, der mit der größten Noblesse gefallen ist. Er blieb auf seinem Posten bis zum Ende, trotzdem ihm seine monarchischen Überzeugungen das Weiterverbleiben in einem ihm wesensfremden Regime schwer gemacht haben müssen. Er blieb, obwohl das Kommando für ihn nichts mehr war als eine harte demütigende Plackerei und seine Autorität ein Kreuz ohne Glorie . . . Da der Krieg nun vorüber ist, ist für Hindenburg der Krieg nur mehr eine große dramatische Episode, wohl die größte, aber dennoch eine, die sich in den Rahmen eines halben Jahrhunderts zwingen läßt. Der alte Hindenburg wird uns einen einfachen und geordneten Bericht vorlegen, das Memoirenwerk seines Lebens. Es wird wahrscheinlich ein Buch werden, wie es irgendein Kriegsheld aus dem 18. Jahrhundert hätte schreiben können, schlicht, loyal, wahrheitsliebend, literaturlos, kurz ein Werk, bei dessen Lektüre man sich fragen wird: warum ist es eigentlich geschrieben worden? Aber der Mann, der drei Kriege mitgemacht und drei Königen gedient hat, hat das Recht, ein Buch zu schreiben."

Die Volkstümlichkeit Hindenburgs erklärt sich Sacchi aus dem Umstande, daß der Marschall in sich gleichsam drei nationale deutsche Typen verkörpert. „Er besitzt die Härte und den kühlen Wagemut Moltkes und die Draufgängerei eines Blücher. Hindenburg ist durch und durch deutsch. Sein Name fußt auf einer indogermanischen Wurzel, und sein Knochengerüst besitzt die Wucht und die jener vorgeschichtlichen Skelette, die im Museum der Mark Brandenburg aufbewahrt werden. Er ist eine jener seltsamen Gestalten, die man als vollständig typische Verkörperung einer Rasse und einer Kultur, gleichsam als Gesamtprodukt mehrerer Generationen bezeichnen kann . . ."

Winnig über die Revolution.

Die Sozialdemotratie wollte den Umsturz nicht.

Der kommissarische Oberpräsident von Ostpreußen, Winnig, hat ein Schreiben an einen Parteigenossen gerichtet, das zweifellos noch Anlaß zu manchen Erörterungen geben wird. Der Parteigenosse hatte sich in einem Briefe an Winnig beschwert, daß die Hoffnungen, die man auf die Revolution gesetzt hätte, zumal in Ostpreußen allgemein enttäuscht worden wären. Winnig gesteht in seiner Antwort zu, daß auch er von der Revolution herb enttäuscht worden sei, und fährt dann fort:

„Vielleicht ist meine Enttäuschung nicht so groß wie Ihre, denn ich habe der Revolution nicht die überschwengliche Hoffnung entgegengebracht wie anscheinend Sie. Ich habe die Revolution nicht gewollt und unsere ganze Partei hat sie nicht gewollt. Wir haben im Gegenteil vier Jahre gegen die Revolution in Wort und Schrift gekämpft, nicht weil wir mit den alten Zuständen zufrieden gewesen wären (es ist unnötig, das zu sagen), sondern weil wir wußten, daß die Revolution unseren militärischen und politischen Zusammenbruch bedeuten und uns der Rachsucht und Raubgier der haßerfüllten Feinde ausliefern würde. Das ist die Wahrheit, und darum sollten wir heute nicht so tun, als wenn wir die Revolution gewollt hätten. Die Abrechnung mit dem alten Regime, die ganze und zornige Abrechnung, wäre nach beendetem Friedensschluß doch gekommen, wir hätten sie vornehmen können, ohne unser Land den übermütigen Siegern auszuliefern. Wir hätten dann auch den Vorteil gehabt, uns auf zielbewußte und disziplinierte Massen stützen zu können, und hätten nicht besorgen brauchen, daß die Revolution zu einer Gelegenheit für Wahnsinnige und Verbrecher wurde .... Ich will Ihnen nur meine Meinung schreiben, warum die Revolution unsere Hoffnungen enttäuschen mußte. Weil die Revolution zu einer Zeit erfolgte, wo große Massen des Volkes den moralischen Halt verloren hatten, lief sie Gefahr, ihr Ziel aus dem Auge zu verlieren und die ganze Staats- und Wirtschaftsordnung zu zertrümmern. Sie wissen selbst, wie nahe diese Gefahr zeitweilig gewesen ist, und daß sie auch heute noch nicht als überwunden gelten kann. Aber je größer diese Gefahr wurde, um so größer wurde für uns, die wir dieser Gefahr wehren wollten, der Zwang, mit allen denjenigen gemeinsam zu handeln, die der Entartung der Revolution widerstrebten. Die Regierung rief auf zur Verteidigung. Aber wer folgte ihrem Ruf? Zu einem erheblichen Teile waren es Angehörige der besitzenden Klassen und, soweit sie politisch dachten, der nichtsozialistischen Parteien. Die Arbeiterschaft hielt sich zurück. Diese Entwicklung aber bestimmte nun ihrerseits auch die Politik der Regierung. Weil die Hilfe des Bürgertums bei der Aufrechterhaltung der staatlichen und ökonomischen Ordnung unentbehrlich war, konnte die Regierung nicht eine rein sozialdemokratische Politik treiben, sondern mußte auf die Ansprüche der übrigen Bevölkerung eine gewisse Rücksicht nehmen."

Winnig schließt seinen Brief mit den Worten: „Auch ich kann natürlich nicht unbeachtet lassen, daß die Mitwirkung der nicht sozialdemokratischen Kreise für die Neuordnung und den Wiederaufbau unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens unentbehrlich ist. Wen ich aber brauche, den darf ich nicht vor den Kopf stoßen."

Beamtennöte!

Das Verlangen nach Entschuldungszulage.

Das Mitglied der Nationalversammlung, C. Delius, befaßt sich in einem vergleichenden Artikel mit den Löhnen der Arbeiter und den Bezügen der Beamten, und kommt dabei zu dem Ergebnis: „Standen schon vor der Revolution die Löhne der Arbeiter in den Staatsbetrieben, ganz zu schweigen von denen der Industrie, vielfach ungleich höher als die Gehälter der unteren und mittleren Beamten, so haben jetzt diese Löhne die Einkommen sogar der meisten höheren Beamten oft nicht unerheblich überschritten. Da ist es gewiß kein Wunder, wenn sich Vergleiche aufdrängen und man immer die Frage hört, weshalb nicht für die Beamten in ähnlicher Weise gesorgt wird." Delius bezweifelt, ob die Organisationsleiter noch die Kraft und die Macht haben, der Erregung Herr zu werden, wenn nicht von den Regierenden wenigstens der gute Wille gezeigt wird, den Forderungen der Beamten etwas entgegenzukommen. Der Verfasser fordert schließlich für alle Beamten eine einmalige größere Beihilfe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Reichspräsident Ebert**, der mit dem Reichswehrminister Noske zum Antrittsbesuch in Karlsruhe eintraf, hatte mit dem badischen Staatspräsidenten und den übrigen Ministern und Staatsräten eine Besprechung, in der die Frage der Heimkehr der Kriegsgefangenen, die Vermögensabgabe, das Reichsnotopfer, die Kohlenversorgung und die Besetzung des Kehler Brückenkopfgebietes erörtert wurden. Ebert und Noske reisen heute nach Darmstadt weiter.

+ **Die Handelskammern gegen das Reichsnotopfer.** Die preußischen Handelskammern haben sich in einer Eingabe an die Regierung entschieden gegen das Reichsnotopfer ausgesprochen. Sie sagen in der Eingabe: „Zur Abhilfe der finanziellen Not des Reiches wie zur Förderung des sozialen Ausgleichs ist der Besitz in weitestem Maße zu Steuerleistungen heranzuziehen. Das Kapital darf aber nicht derart konfisziert werden, daß das Unternehmertum leistungs- und kreditunfähig wird. Ohne ein leistungs- und kreditfähiges Unternehmertum ist der völlige Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft unabwendbar."

+ **Volksarbeitsamt für den Wiederaufbau Frankreichs.** Aus den Vertretern der Gewerkschaften, aus Kreisen der Arbeiter, Architekten und Arbeitslosen ist dieser Tage ein Volksarbeitsamt gebildet worden, das sich mit der Frage des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete zu beschäftigen haben wird. Das Volksarbeitsamt hat eine Berechnung aufgestellt, nach welcher die Kosten für

den Wiederaufbau auf 40 Milliarden Mark veranschlagt werden. Die gesamte Materialbeschaffung soll in eigene Regie genommen werden. Man will zu diesem Zweck Holzschneidereien, Ziegeleien und Kalkbrennereien, die jetzt durch den Kohlenmangel zum Stillstand gezwungen sind, sofort in Betrieb setzen. Hierzu ist es notwendig, daß auch die Kohlenbeschaffungsfrage geregelt wird. Zu diesem Zweck glaubt das Volksarbeitsamt auf die Kohlenreserven im Rheinlande, Westfalen und in Sachsen zurückgreifen zu können. Weiterhin soll ein Aufruf an die Bergarbeiter ergehen, um die Kohlenförderung zu heben.

Frankreich.

× **Scharfe Angriffe gegen die deutschen Sozialdemokraten.** In der Debatte über den Friedensvertrag griff der Sozialist Brunet die deutsche Sozialdemokratie scharf an. Er sagte, daß die deutschen Sozialisten mit der Bewilligung der Militärkredite nicht ihre Pflicht erfüllt, sondern ein Verbrechen begangen hätten, welches auf der ganzen Mens[illegible]laste. Die französischen Sozialisten hätten keine [illegible]twortung an der Katastrophe, da Frankreich ungerechterweise angegriffen und Belgien vergewaltigt worden sei. Der Redner erklärt, daß der Vertrag niemanden befriedige. Das Blut der Toten und die Größe der Opfer Frankreichs hätten zu besseren Erwartungen berechtigt. Der Redner stellt fest, daß der Vertrag Keime zu einem neuen Krieg enthalte. Jedoch betonte er, daß die französische Regierung Beweise von Mäßigung und dem Geiste der Gerechtigkeit abgelegt habe. Er schließt mit der Erklärung, daß er der Regierung die Verantwortung für den Vertrag überlasse, der ihm ungenügend erscheine, um den Frieden zu sichern.

Italien.

× **Gegen die Kapitalflucht.** In einer Weise, die auch in Deutschland interessieren dürfte, hat sich der italienische Schatzminister Schanzer über die Möglichkeit der Flucht des Kapitals vor der kommenden Vermögenssteuer geäußert. Schanzer habe bereits Untersuchungen bei den Banken angeordnet und werde diese noch ausdehnen. Wer sein Kapital ins Ausland zu bringen suche, der spekuliere falsch, weil er durch den Kurs einen starken Abzug erleiden würde und ferner das, was er in Italien der Besteuerung entziehe, im Auslande vielleicht noch härter herangezogen werden würde, denn auch die anderen Länder seien in aller Kürze zu ihrer finanziellen Wiederherstellung zur Einführung solcher Maßnahmen genötigt, die nicht weniger dringend seien, als die in Italien in Aussicht genommenen.

+ **Gegen die Putschisten in der Pfalz.** Der Putsch der Landesverräter Dr. Haas und Genossen in Ludwigshafen darf als mißlungen gelten. Die Antwort auf das verwerfliche Treiben ist ein Generalstreik. Seit Freitag nachmittag stehen sämtliche Ludwigshafener Fabriken und Verkehrsmittel still. Die Eisenbahn- und Postbeamten verlangen Freilassung der Verhafteten, widrigenfalls sie sich dem Streik anschließen. Die Bevölkerung ist sehr erregt über das Verhalten der Franzosen, deren Mitwissen und indirekte Unterstützung des Putsches außer Zweifel steht. Die Teilnahme französischer Soldaten an der Schießerei ist dagegen noch nicht sicher festgestellt.

+ **Eine Protestnote Lettlands.** Der lettländische Gesandte Schreiner hat dem Reichsminister Hermann Müller ein Telegramm des lettländischen Ministers des Auswärtigen mit einem Protest der lettländischen Regierung aus Anlaß der letzten Gewalttaten der deutschen Truppen in Mitau überreicht. Reichsminister Müller erklärte, daß das Schriftstück eingehend beantwortet werden wird, sprach sein aufrichtiges Bedauern über die Vorkommnisse aus, verurteilte durchaus alle Übergriffe, erklärte, daß er nach wie vor an der beschleunigten Räumung Kurlands durch die deutschen Truppen festhalte und sprach die Hoffnung aus, daß es den Truppenführern gelingen werde, die Truppen zur Aufgabe ihrer Widersetzlichkeit zu bringen. Während der längere Zeit dauernden Unterredung hatte der lettländische Gesandte Gelegenheit, auf die den Tatsachen nicht entsprechenden Nachrichten eines Teils der Presse über die Zustände in Lettland und über die Ansiedelungsfrage hinzuweisen.

× **Der Oberste Rat und die deutsche Reichsverfassung.** Der Oberste Rat in Paris behandelte den französischen Protest gegen die neue deutsche Reichsverfassung, die den Artikel 80 des Friedensvertrages verletze, da sie Vertreter Deutsch-Österreichs, wenn auch nur mit beratendem Votum, zu den Sitzungen des Reichsrats zuläßt. Der amerikanische Delegierte Polk blieb auf seinem alten Standpunkt stehen, daß diese Frage eine rein rechtliche und keine politische sei und deswegen der Prüfung der Rechtsbeistände vorbehalten bleiben müsse. Es scheint übrigens, daß die meisten Rechtskommissionen der verbündeten Delegationen mit Ausnahme der französischen der Meinung sind, daß eine Verletzung des Artikels 80 des Friedensvertrages durch die deutsche Verfassung nicht erfolgt ist.

Rußland.

× **Siege und Niederlagen der Bolschewisten.** Angeblich haben die Bolschewisten einen großen Sieg über Denikin errungen und große Beute gemacht, darunter 1000 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre. Anderseits haben nach einem Telegramm aus Omsk die Truppen Koltschaks die Bolschewisten südwestlich von Troitsk zum Rückzug gezwungen und ein Sowjet-Regiment vernichtet. Sie machten 14 000 Gefangene und erbeuteten Geschütze, Eisenbahnwagen und sonstiges Kriegsmaterial.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die von deutscher Seite vorgeschriebenen Beschränkungen im Telegrammverkehr nach dem Auslande, darunter auch das Verbot der Auflieferung von Auslandstelegrammen durch Fernsprecher, sind aufgehoben.

Königsberg i. P. Der Reichskommissar hat, um zu verhindern, daß Gänse in großen Mengen von Aufkäufern westlicher Großstädte aufgekauft werden, die Ausfuhr von Gänsen aus Ostpreußen verboten.

Koblenz. Der frühere Zentrumsabgeordnete für den Landkreis Kochem, der Weingutsbesitzer Pauly ist gestorben.

Rotterdam. Man meldet aus Newyork, daß der republikanische Senator Wood einen Protest gegen die Entsendung amerikanischer Truppen nach Schlesien erhoben hat.

Paris. Nach den Pariser Morgenblättern hinterlassen die Amerikaner auf französischem Boden Einrichtungen aller Art, wie Eisenbahnen, Docks, Baracken und elektrische Anlagen, deren Wert man auf zehn Milliarden Frank schätzt.

Paris. Es verlautet, daß die Frage Teschens in einer für die Polen günstigen Weise entschieden worden ist. Die Kohlenausfuhr nach der Tschecho-Slowakei ist in Gefahr.

Frankreich starb für England.

Der nächste, noch schrecklichere Krieg.

Ein in der Schweiz weilender hoher französischer Offizier sprach sich einem deutschen Pressevertreter gegenüber eingehend über die Lage in Frankreich aus. „Mein Vaterland", sagte der Offizier, „hat vier Jahre geblutet, und nun liegt es im Todeskampf. Das gemeine Volk läßt sich noch täuschen, nicht aber der hellsehende gebildete Mann. Der Bolschewismus wird in spätestens zwei Jahren schlimmer in Frankreich wüten als heute in Deutschland und Rußland. Unser Volk ist demoralisiert, die Männerwelt ist arbeitsscheu und unsere Frauen haben jeden sittlichen Halt im Kriege verloren. Unsere Finanzen stehen schlechter als die Welt glaubt. Ich befürchte einen Staatsbankrott. Unsere Hilfe kann nur von den Mittelmächten kommen, und mit diesen leben wir noch immer im halben Kriegszustand. England rückt von uns ab, es heimst ein. Seit dem Jahre 1914, als wir uns mit England auf Leben und Tod verbanden, begann unser Unglück und seitdem rückt es uns stets näher auf den Leib. Dieses Bündnis war unser Unglück. Im Jahre 1914 verloren wir unsere Selbständigkeit. Trotz des Besitzes des Saargebiets und Elsaß-Lothringens für uns, sind schon heute große Werke im Saargebiet in englischer Hand. Wir kämpften, wir bluteten, wir starben für England, und unsere Kinder arbeiten für den englischen Herrn. Der Engländer ist ein Realpolitiker, der ganz zielbewußt seit Jahrhunderten seinen Weg geht. Die Welt ist heute sein, Europa dient ihm, Amerika gehorcht ihm, und der Orient ist ihm untertan. London ist schon heute ein altes Rom, von dem die Fäden nach allen Weltrichtungen ausgehen. England regiert. Der Krieg ist beendet. Wir erleben nur eine Waffenpause. Aber schon in wenigen Jahren, vielleicht in fünf Jahren, wird Europa aufs neue in Kriegsfeuer auflodern, und dann steht Frankreich allein. Die Zukunft Frankreichs liegt schrecklich vor mir. Der Offizier schloß: Für uns kam der Krieg zu früh und für Deutschland zu spät, nur für England war der Zeitpunkt günstig. Europa hat den Frieden verloren."

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 2. September.

□ **Himmelserscheinungen im September.** Der Sommer 1919, der uns mit seiner veränderlichen Witterung wenig Freude gemacht hat, geht seinem Ende entgegen. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach mitteleuropäischer Zeit am 1. d. Mts. 5 Uhr 11 Min. und 6 Uhr 49 Min., am 11. d. Mts. 5 Uhr 27 Min. und 6 Uhr 25 Min., am 21. d. Mts. 5 Uhr 44 Min. und 6 Uhr 2 Min., am 30. d. Mts. 5 Uhr 59 Min. und 5 Uhr 40 Min. Am 24. morgens 3 Uhr tritt unser Tagesgestirn aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Wage und überschreitet zum zweitenmal im Jahre den Aquator: wir haben Tag- und Nachtgleiche, Herbstanfang. — Den Mond sehen wir in folgenden Phasen: erstes Viertel am 2. d. Mts. 3 Uhr nachm., Vollmond am 10. vormittags 5 Uhr, letztes Viertel am 16. abends 11 Uhr und Neumond am 24. vormittags 5 Uhr. — Von den Planeten ist der Merkur zu Anfang d. Mts. etwa ½ Stunde am östlichen Morgenhimmel zu beobachten. Desgleichen ist morgens im Osten der Mars, Jupiter und Saturn zu finden. Als Haupt-Sternschnuppentage kommen der 3., 7., 15., 19., 22. und 30. September in Frage. Am Fixsternhimmel finden wir als erste Sterne im Zenith die Wega, im Südwesten Arktur, im Norden die Kapella.

—* **Die ersten Gefangenen kommen!** Wie soeben mitgeteilt wird, treffen im Laufe des heutigen Vormittags bei der Kriegsgefangenen-Durchgangsstelle in Hespe-Heubing zwei Züge mit Kriegsgefangenen ein. Möge die Heimat den nach langen, unsagbaren Leiden Heimkehrenden ein beglückendes Willkommen zu bieten haben.

× **Halver,** 2. Sept. Wie im Inseratenteil heutiger Nummer zu ersehen, wird beabsichtigt, den Stenographenverein Scholze-Schrey wieder neu zu beleben. Es ist dieses ein erfreuliches Beginnen und damit jedem die Möglichkeit gegeben, die Kenntnis der Kurzschrift sich zu eigen zu machen. Auch ist es eine bekannte Tatsache, daß für schreibende Berufe die Kenntnis und weitgehendste Beherrschung der Kurzschrift nicht nur erwünscht, sondern eine unbedingte Notwendigkeit ist. Im eigendsten Interesse zur Erlernung und Fortbildung dieser schönen, dienenden Kunst möchten wir nicht verfehlen auch an dieser Stelle auf die Besprechung dieser Angelegenheit am Donnerstag abend im Gasthof zur Post noch besonders hinzuweisen.

& **Halver,** 2. Sept. Der Fabrikanten-Verein hat in einer heutigen Versammlung einstimmig beschlossen, bedingungslose Aufnahme der Arbeit in sämtlichen Betrieben zu fordern. Solange in irgendeinem, dem Verein angeschlossenem Betriebe die Arbeit nicht geschlossen wieder aufgenommen wird, gilt die obengestellte Bedingung als nicht erfüllt. Der Fabrikanten-Verein weist daraufhin, daß der augenblickliche Streik einen groben Vertragsbruch darstellt. Er erwähnt ferner, daß die im Vertrage vom 10. Mai festgelegten Löhne Mindestlöhne sind, die nach wie vor je nach Leistung der Arbeitnehmer aufgebessert werden können.

× **Carthausen,** 1. Sept. Die am Samstag stattgefundene Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr Carthausen wurde vom 2. Brandmeister Kameraden Fritz Schürmann eröffnet und geleitet. Nachdem derselbe vor Eintritt in die Tagesordnung den anwesenden Kameraden für ihr Erscheinen gedankt hatte, gab er gleichzeitig einen kurzen Rückblick über die letzten verflossenen 5 Geschäftsjahre seit 1914. Mit warmen Worten gedachte er der aus unseren Reihen Gefallenen, u. der, in der Zwischenzeit in der Heimat verstorbenen Kameraden. Das Andenken derselben wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Rechnungsablage, 2. Vorstands- und Kommandowahl, 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 erstattete Kamerad Max Lumberg den Kassenbericht und wurde demselben, nachdem die Revision stattgefunden hatte, Entlastung erteilt. Zu Punkt 2 Vorstands- und Kommandowahl wurden folgende Kameraden wieder- respektiv neugewählt. 1. Vorsitzender Kamerad Arthur Holthaus, Kassierer und Zeugwart Kamerad Max Lumberg, Schriftführer Kamerad Julius Grüterich, 1. Brandmeister Kamerad Ernst vom Berg, 2. Brandmeister Kamerad Fritz Schürmann, 1. Führer der Retter- und Steiger-Abteilung Kamerad Rob. Schröder, 2. Führer der Retter- und Steigerabteilung Kamerad Adolf Marx, 1. Spritzenzugführer Kamerad Fritz Schütter, 2. Spritzenzugführer Kamerad Otto Schröder. Zu Punkt 3 Verschiedenes wurde allseitig gerügt, daß noch immer ortseingesessene Nichtmitglieder, im Besitze von Bekleidungsstücken der Freiwilligen Feuerwehr sind. Selbige sollen durch ein Inserat aufgefordert werden, dieselben abzuliefern. Sollte

Revalinnen.

Novelle von Rudolf Elche.

8 Nachdruck verboten.

Das junge Mädchen hielt ihm ein Stück Papier hin, worauf in lateinischen Lettern, so deutlich als ob es gedruckt sei, das Wort „Köhlin" verzeichnet stand.

Hans betrachtete das Wort rückwärts und vorwärts, ohne sich klar machen zu können, was es bedeuten sollte, denn von einem Ort Köhlin hatte er noch nie gehört.

Endlich nach langem Kopfzerbrechen sagte er: „Ja, mein Fräulein, ich habe keine Ahnung, wo der Ort liegen könnte, und wenn wir nicht gar so weit davon entfernt wären, möchte ich fast annehmen, daß „Köln" damit gemeint sei."

„Ah, Kölen, das seien der Platz, Monsieur. Haben ick noch sehr lang?"

„Um Gottes willen. Sie meinen doch nicht wirklich Köln," rief Hans erstaunt. „Da haben Sie ja, wenn Sie den Weg zu Fuß machen wollen, noch mindestens 24 Stunden zu gehen und befinden sich überdies in der ganz falschen Richtung. Dieser Weg führt nach Holzkirch, und Sie müssen die entgegengesetzte Richtung einschlagen."

Hätte Hans in diesem Moment nicht gerade bei dem Klang eines herannahenden Schlittens, in welchem Herr Breitbach mit sehr mißvergnügter Miene saß und heimwärts jagte, den Kopf gewandt, hätte er bemerken müssen, wie bleich das junge Wesen bei seinen Worten wurde und wie ein entsetztes „Mon Dieu!" ihren Lippen entfuhr.

„Ja," wandte sich Hans wieder an das Mädchen, als der dicke Breitbach vorübergesaust war, ohne ihn erkannt zu haben, „Sie werden sicher Köln heute nicht mehr erreichen und wenn Sie noch so gut zu Fuß sind. Ich würde Ihnen aber raten, irgend eine Fahrgelegenheit zu benutzen, mein Fräulein, oder doch wenigstens in Rörscheid für die Nacht Quartier zu nehmen. Guten Morgen Mademoiselle." Hans lüftete wieder höflich den Hut und wandte sich zum Weitergehen.

„Guten Morgen und schön Dank, Monsieur," sagte das junge Geschöpf mit bebender Stimme und schritt den ihr bezeichneten Pfad weiter.

Hans war bei dem traurigen Ton unwillkürlich stehen geblieben und schaute der zarten, auf der winterlichen Landstraße dahinschreitenden Gestalt nach. Der Ton ihrer Stimme bei den letzten Worten war so tief traurig gewesen, und er mußte sich fragen, was das junge Ding wohl veranlassen mochte, die Reise so allein und zu Fuß zu machen. Am Ende war sie mittellos und vermochte das Fahrgeld nicht zu zahlen. Ob er ihr nicht am Ende hätte Geld anbieten sollen? — Aber er konnte ja nicht wissen, wie sie das Anerbieten aufnehmen würde und ob er sie nicht dadurch beleidigte. Er stand noch ein Weilchen unschlüssig, ob er ihr nacheilen sollte oder nicht, dann jedoch sagte er sich, daß seine Annahme doch wohl falsch sein könnte, und er wandte seine Schritte Fallers Hof wieder zu und hatte in Zeit von einer halben Stunde die Begegnung vergessen.

Als er das Haus erreicht hatte, erfuhr er durch Traudchen, daß Frau Faller ihn in ihrem Zimmer erwarte. Natalie saß wie am Abend zuvor in ihrem Lehnstuhl mit einer Näharbeit beschäftigt und als Hans in das Zimmer trat, konnte er sich einer gewissen Beklemmung nicht erwehren, weil er der Luftschlösser gedachte, die er sich an dem Morgen in Verbindung mit ihr aufgebaut. Denn waren es nicht schließlich doch nur Luftschlösser?

Das Tageslicht war ihrer Erscheinung nicht ganz so günstig wie das Lampenlicht und verriet schon einige kleine Fältchen, die sich um die Augen bildeten und ihr ein wenig von dem Zauber des gestrigen Abends raubten.

„Guten Morgen — oder vielmehr guten Tag," sagte sie, indem sie Hans mit einer herzlichen Bewegung die Hand entgegenstreckte, während wieder das liebenswürdige Lächeln, welches sie so sehr verjüngte, sich wie Sonnenschein über ihre Züge breitete, „ich hoffe, Sie haben einen hübschen Spaziergang gemacht und ich könnte Sie fast darum beneiden. Nun, es dauert jetzt nur noch kurze Zeit und auch ich darf meine Schritte fort von Fallers Hof lenken. Ich freue mich, daß Sie zurückgekommen sind; denn ich möchte mir Ihren Rat in hundert Dingen erbitten. Wollen Sie nicht Platz nehmen?"

„Es würde mich glücklich machen, wenn ich Ihnen, gnädige Frau, in irgend einer Weise nützlich sein könnte," sagte Hans, den ihm gebotenen Stuhl annehmend. „Wo gedenken Sie denn Ihren Wohnsitz aufzuschlagen, wenn Sie Ihre jetzige Heimat verlassen?"

„Das ist es ja eben, was ich mit Ihnen besprechen wollte. Sie dürfen mich getrost für lästig halten, ach, Sie wissen nicht, welches Vergnügen es ist, sich für jemand — für irgend jemand wieder zu interessieren. Ich fürchtete schon, als ich erfuhr, Sie seien fortgegangen. Sie hätten Ihre Drohung wahr gemacht und seien wieder nach Holzkirch zurückgekehrt; und, ehrlich, es hätte mir sehr leid getan. Nach unserem Gespräch von gestern abend wäre es mir fast erschienen, als hätte ich einen Freund verloren — Sie sehen, an welche Strohhalme ich gelernt habe, mich zu klammern! Doch Sie sind heute noch hier, und ich gedenke, das zu meinem größten Vorteil auszubeuten. Morgen werde ich nicht mehr allein sein; denn Herr Hempel, in dessen Haus ich die Bekanntschaft Ihres werten Onkels machte, kommt von Köln hierher, um das Testament zu eröffnen. Es erscheint mir so sonderbar."

Ihre Art und Weise war ganz die vom gestrigen Abend, nur daß sie Hans mehr wie einen alten Freund behandelte. Und warum sollte sie auch nicht? war er doch ihres Gatten nächster Verwandter und um so viel jünger wie sie.

„Dann bitte, verfügen Sie gänzlich über mich, bis Herr Hempel kommt."

„Nein, nicht nur bis Herr Hempel kommt, bitte. Ich weiß sehr wohl, welch ein großes Opfer ich begehre, wenn ich einen beschäftigten Mann bitte, auch selbst mir einen Tag noch auf Fallers Hof zu vergeuden; allein es ist nicht nur um meinetwillen, daß ich die Anwesenheit von meines Gatten rechtmäßigem Erben wünsche, wenn das Testament eröffnet wird — solch ein Testament! Ich komme mir so schuldbewußt vor, daß ich Sie hier haben muß, und zwar als Freund. Die Zeremonie der Testamentseröffnung soll doch nicht vor sich gehen nur im Beisein der Witwe und des Advokaten, ohne daß einer aus der Familie den Namen des Verstorbenen vertritt. Und dann ist es ja auch möglich, daß irgend eine Klausel oder dergleichen im Testament Ihre Anwesenheit nötig macht. Sie sehen, Herr Faller, ich rede mit Ihnen so offen, als seien Sie mein Bruder. Mein Bruder! Der Junge war etwa in Ihrem Alter, als er starb! Nebenbei möchte ich auch gern, daß Sie Herrn Hempel kennen lernten; es ist ja möglich, daß ich etwas vorzuschlagen hätte."

(Fortsetzung folgt.)

jedoch trotzdem der Aufforderung keine Folge geleistet werden, soll mit schärferen Maßnahmen vorgegangen werden. Nachdem nun noch einige die Oeffentlichkeit weniger interessierende Vereinsangelegenheiten zur Sprache gebracht waren, wurde die Versammlung, nachdem der 2. Brandmeister nochmals zu treuem Zusammenhalten aufgefordert hatte, gegen 11 Uhr geschlossen.

Wattenscheid, 1. Sept. Auf der Zeche Holland ereignete sich der gewiß noch nicht dagewesene Fall, daß ein Pferd aus der Grube heraus gestohlen wurde. Die Diebe traten als Reparaturhauer auf, förderten in aller Ruhe das Tier zu Tage und verschwanden damit ohne alle Eile.

Wipperfürth, 1. Sept. Die Wipperfürther Bauern streiken; sie wollen zu dem festgesetzten Höchstpreis von 10 Mk. den Ztr. keine Frühkartoffel abgeben. Die Bemühungen der Kreisverwaltung bei der Provinzialkartoffelstelle, eine Erhöhung des Preises auf 15 Mk. herbeizuführen, sind fehlgeschlagen. Die Provinzialkartoffelstelle erklärte sich außerstande, den Preis zu erhöhen, da dieser vom Reichsernährungsminister festgesetzt worden sei. Um nun die durch die Lieferungsverweigerung der Bauern gefährdete Kartoffelversorgung der Bevölkerung sicherzustellen, hat die Provinzialkartoffelstelle aus anderen Teilen des Rheinlandes zunächst 100 000 Klg. Frühkartoffel hierher überwiesen.

Sitzung der Gemeindevertretung Kierspe.

& **Kierspe,** 30. August.

In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung kamen die nachstehend aufgeführten Punkte zur Verhandlung. 1. Wahl des Gemeindevorstehers. Von 14 Stimmzetteln entfielen 8 auf Karl Kleine, die übrigen 6 waren unbeschrieben. Kleine war somit gewählt. 2. Wahl des Stellvertreters. Von 14 Stimmzetteln entfielen 5 auf Oberpostschaffner Markus, während 9 unbeschrieben waren. Markus war somit gewählt. 3. Wahl der Armendeputation. Diese blieb in der alten Zusammensetzung mit Ausnahme des von hier verzogenen Otto Sondermann, für den Modisch gewählt wurde. 4. Wahl der Forensen-Einschätzungskommission. Es erfolgte Wiederwahl, und zwar Fritz Budde-Bollwerk, Otto Goseberg-Kierspe-Bhf., Albert Vollmann-Kierspe, Fritz Boerster-Kierspe und R. Engstfeld-Bollwerk. 5. Wahl des Sparkassenvorstandes. Als Vorsitzender Heinr. Plate-Kierspe und als Stellvertr. Dr. Schriever-Kierspe-Bhf.. Als Mitglieder H. Baukloh-Schmidthausen und Otto Haase-Kierspe. Als Stellvertreter Wilh. Schürfeld-Kierspe, Karl Stahlschmidt und Robert Heukelbach-Kierspe-Bhf. 6. Wahl der Sparkassen-Abordnung. Ernst Boehrs-Kierspe-Bhf., Gustav Busch-Hohenholten und Wilh. Bisitz-Höckinghausen. 7. Wahl der Wasserwerkskommission: Reinhold Engstfeld-Bollwerk, Herm. Bender-Kierspe-Bhf., Amtsbaumeister Börnke-Kierspe und Wilh. Seßinghaus-Kierspe 8. Wahl der Vertrauensleute zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft. Aug. Nachrodt-Beckinghausen und Herm. Baukloh-Schmidthausen. 9. Wahl der Gesundheitskommission. Sanitätsrat Dr. Deisting-Kierspe, Dr. Schriever-Kierspe-Bhf., Fritz Linde-Höferhof, Ewald Schröder-Kierspe-Bhf., Aug. Funke-Bollwerk u. Amtsbaumeister Börnke-Kierspe. 10. Wahl der Viehaufbringungskommission wurde vertagt, da hierüber zunächst die Landwirte gehört werden sollen. 11. Wahl der Voreinschätzungskommission. Das Wahlergebnis bleibt noch aufzuklären. 12. Wahl des Ortswohlfahrtsausschusses. Sanitätsrat Dr. Deisting-Kierspe, Dr. Schriever-Kierspe-Bhf., Hebamme Pfeiffer-Kierspe, Hebamme Rogge-Kierspe-Bhf., Landbriefträger Hühn-Kierspe, Lehrer Dittmar Höckinghausen, Cordt-Bollwerk, Landbriefstr. Schneider-Kierspe-Bhf., Postsekretär Baum-KierspeBhf., Otto Wermeckes-Kierspe-Bhf., Fritz Sinn-Felderhof, Frau Schmalenbach-Kierspe und Frau Crummenerl-Kierspe-Bhf. Als Schiedsmann für die Höhlener Bauerschaft wurde Ed. Faßbender-Höckinghausen gewählt. Die Anstellung eines Tierarztes wurde vertagt, bis der Tierarzt Kriegeskorte sein Amt niedergelegt hat. Den beantragten Zuschuß von Mark 300 für die Fortbildungsschule in Meinerzhagen bewilligte Versammlung auf 1 Jahr ab 1. Sept. ds. Js. Für das Oeffnen der Gräben an den Gemeindewegen wurde von Anstellung weiterer Hilfskräfte Abstand genommen. Die Gemeindevertreter sollen dem Amtsbaumeister für die Folge in dringenden Fällen Nachricht geben. Falls das jetzige Personal nicht ausreicht, wird dem Baumeister anheimgegeben, weitere Kräfte anzustellen. Der Amtsbaumeister soll ersucht werden, der Vertretung zur nächsten Sitzung einen Kostenanschlag über den Ausbau des Weges bei Romberg vorzulegen. Versammlung ist des ferneren damit einverstanden, daß den Lehrern an der Selekta in Kierspe die Mehrstunden-Vergütung weiter gezahlt wird. Auf Antrag Pfeiffer wurde außerhalb der Tagesordnung beschlossen, daß den zurückkehrenden Kriegsgefangenen eine Beihilfe von Mk. 100 aus Gemeindemitteln gezahlt wird. Sodann wurde der Antrag eingebracht, gemäß dem Beschlusse der Amtsvertretung, auch sämtlichen Mitgliedern der Gemeindekommissionen für die Folge eine Entschädigung von Mk. 7,— für jede Sitzung zu gewähren. Vertretung stimmt dem Vorschlage zu. Ferner erklärte sich Versammlung damit einverstanden, dem Apotheker Houben die Ueberteuerungskosten zur Errichtung eines Wohnhauses zu übernehmen. Man knüpfte daran die Bedingung, daß die Gemeinde das Vorkaufsrecht an dem Bau behält. Zu dem Antrage des Ortsausschusses der Kriegsgefangenen-Fürsorge wurde eine Kommission, bestehend aus Pfeiffer-Kierspe, Gust. Busch-Hohenholten und Apotheker Houben-Kierspe gewählt, die prüfen soll, wo Bedürftigkeit vorliegt. Die Vertretung war im übrigen damit einverstanden, daß mit dem Landwirt Gust. Funke-Neuenhagen eine Parzelle getauscht wird. Der Antrag der Gemeindearbeiter auf Bewilligung eines Stundenlohnes von Mk. 2,— sowie Bezahlung der Regentage wurde vertagt. Auch die übrigen Punkte der Tagesordnung vertagte die Versammlung ebenfalls.

Nah und Fern.

o **Keine Herbstferien, dafür verlängerte Weihnachtsferien.** Laut Mitteilung des preußischen Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung sollen mit Rücksicht auf die trostlosen Aussichten der Kohlenversorgung die Herbstferien an den Schulen in Wegfall kommen und dafür die Weihnachtsferien entsprechend verlängert werden.

o **Abnahme der Schülerzahl in Berlin.** Der Magistrat Berlin hat den Stadtverordneten eine Übersicht der Klassenbesetzung in den Gemeindeschulen übersandt. Daraus geht hervor, daß in den 312 Gemeindeschulen 264 656 Plätze vorhanden sind, die von 101 215 Knaben und 103 522 Mädchen besetzt waren. Es sind danach 59 919 Plätze unbesetzt. Die Durchschnittsklassenfrequenz ist ganz erheblich gegen früher heruntergegangen und sinkt dauernd. In den höheren Klassen wurden nur noch 12 bis 30, selten 40 besetzte Plätze gezählt.

o **Ein historisches Rathaus niedergebrannt.** In Dinkelsbühl ist das historische Rathaus, eines der ältesten Gebäude der Stadt, ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Die großartige Georg-Pfarr-Kirche, eines der bedeutendsten Schätze der Spätgothik in Deutschland, war stark gefährdet. Durch den Brand ist die Frau des Kantors Fischer vor Schreck vom Schlag tödlich getroffen worden.

o **Leichter als Aluminium.** Ein neues Leichtmetall ist, nach englischen Quellen, in Kanada hergestellt worden. Die Shawinigan-Electro-Metals Company hat eine Magnesiummischung herausgebracht, die zwei Drittel des Gewichtes von Aluminium hat und dabei fest wie Stahl ist. Das Metall wird eine besondere Bedeutung für Kolben und Kuppelstangen an Flugzeugen und Automobilen haben, deren Schnelligkeit dadurch bedeutend vermehrt wird.

Geldwert — Kurszettel — Unterbilanz.

(Wirtschaftliche Rundschau.)

Der schlechte Stand der deutschen Valuta im Auslande, d. h. also mit anderen Worten der geringe Wert der Mark, ausgedrückt im Gelde der maßgebenden Welthandelsvölker ist ein Gegenstand, über den ja jetzt seit Monaten immerfort gesprochen und geschrieben wird. Vielleicht ist es da ein gewisser, wenn auch geringer Trost, einmal darauf hinzuweisen, daß die Unterwertigkeit der Währungen der Besiegten nicht einzig dasteht, daß es vielmehr den Siegerländern zum Teil ähnlich geht. Besonders bezeichnend ist nach dieser Richtung hin der Verfall, den der Wert des französischen Frank in den letzten Monaten erfahren hat. Obgleich während des Krieges der Dollar ja eigentlich nicht ohne weiteres als Weltwertmaß angesehen werden konnte, soll hier der Vergleich mit dem Dollar gezogen werden, weil dieser sich jetzt immer mehr zur führenden Weltmünze auswächst. In Newyork wurden im Frieden mit einem Dollar durchschnittlich 5,18¼ Frank gekauft. Trotz ziemlich beträchtlicher Schwankungen glückte es während des Krieges, die französische Valuta im Durchschnitt bei etwa 5½ bis 5¾ Frank = ein Dollar zu halten. Bei Abschluß des Waffenstillstandes galt der Dollar sogar etwas weniger als 7¼ Frank. Dann aber beginnt ein Absturz, der den Kurs binnen drei Monaten bis auf mehr als 6 Frank für den Dollar drückte, binnen weiterer vier Monate d. h. also bis Ende Juli 1919 sogar auf mehr als 5½ Frank. Im August aber ist nahezu ein weiterer Frank verlorengegangen, d. h. also der Dollar muß jetzt mit 8,10 bis 8,20 Frank bezahlt werden und wird sogar nur mit Mühe auf diesem Stande erhalten. Wenn nun auch danach der Frank nur etwas mehr als ein Drittel von seinem Werte eingebüßt hat, die Mark dagegen leider rund drei Viertel, so ist angesichts der sonstigen Umstände der Vergleich doch ein gewisser Trost für uns. Denn er zeigt vor allem, daß das Verhältnis der Weltwährungen zueinander ganz allgemein ins Wanken gekommen ist — hat doch auch das englische Pfund in Amerika zurzeit einen sehr erheblichen und anscheinend steigenden Minderwert — und das läßt uns wenigstens die Hoffnung offen, daß es uns bis zum Ende dieser Zeit der Schwankungen gelingen wird, auch den Wert der Reichsmark wieder kräftig in die Höhe zu arbeiten. Wohl gemerkt: zu arbeiten, denn mit Auslandsanleihen und ähnlichem kann man wohl eine Stützung innerhalb einer gewissen Übergangszeit erreichen, aber niemals eine dauernde Besserung.

*

Vom ersten September ab wird an den deutschen Börsen die Notierung der festverzinslichen Werte allgemein wieder aufgenommen. Gleichzeitig wird der Kreis der Werte ganz wesentlich erweitert, die, wie der Fachausdruck lautet, „fortlaufend" notiert werden, d. h. also in denen mehrere Kurse während einer Börsenzeit festgestellt werden. Diese letztere Notierungsart, außerhalb Deutschlands seit jeher meist die übliche, ist für uns Kriegsersatz für den Zeithandel, ein Kriegsersatz aber, der sich recht gut bewährt hat. Von ihm soll im übrigen an dieser Stelle nicht die Rede sein, dagegen ist es nötig, die Bedeutung der Erweiterung des Kurszettels hervorzuheben. Denn der bisherige Zustand, bei dem es allgemein bekannte Kurse für Aktien und sozusagen Geheimkurse für Rentenwerte gab, brachte mancherlei Schädigungen der Käufer und Verkäufer von Wertpapieren mit sich. Übrigens wird es auch den Banken und Bankfirmen im allgemeinen nur angenehm sein, wenn sie in allen Fällen wieder als Vermittler auftreten können und ihre Kunden in der Lage sind, ohne weiteres die ihnen angerechneten Kurse aus den Zeitungen nachzuprüfen.

*

Viele Leute, nicht zum wenigsten auch eine große Anzahl von Arbeitern, standen sicherlich mit dem größten Mißtrauen den Behauptungen der meisten Werke gegenüber, daß seit etwa der Revolution dauernd mit großen Verlusten gearbeitet werde. Vor einigen Tagen ist nun der erste Abschluß eines rheinisch-westfälischen großen „gemischten" Montanwerkes herausgekommen, nämlich der des Eisen- und Stahlwerkes Hoesch. Der rohe Betriebsüberschuß dieses Werkes ist von mehr als 27 Millionen Mark in den letzten Jahren, von rund 9 Millionen Mark im letzten Friedensjahre, auf 8 Millionen Mark gesunken. Trotz starker Kürzung der Abschreibungen und trotz Entnahme von mehr als 9 Millionen Mark aus alten Rücklagen verbleibt aber schließlich noch ein Verlust von 8½ Millionen Mark, während z. B. selbst in dem äußerst ungünstigen ersten Kriegsjahre immerhin noch 3 Millionen Mark Reingewinn übriggeblieben waren. Leider ist zu befürchten, daß die Abschlüsse mancher anderen Montanwerke nicht allzu verschieden von dem hier gekennzeichneten aussehen werden. *Leonhard Hagebucher.*

Telegramme und Drahtnachrichten

Sofortiger Rücktransport der Kriegsgefangenen.

Berlin, 1. Sept. Der „Lok.-Anz. meldet aus Amsterdam: Der erste Transport von 1000 deutschen Kriegsgefangenen hat gestern Frankreich verlassen. Das ist die Höchstzahl, für die die deutsche Regierung Vorbereitungen zu treffen vermochte. Die Entente ist in der Lage, täglich 3000 abzusenden und kann die Transporte bis 6000 Mann steigern, falls die deutschen Behörden die notwendigen Eisenbahnwagen zur Verfügung stellen. Die Heimsendung aus Großbritanien hängt von den Seetransporten ab, die Deutschland nach dem Friedensvertrag zu stellen gezwungen ist.

Rotterdam, 1. Sept. Reuter meldet aus London, daß die englische Regierung Befehl gegeben habe, alle in englischen Händen befindlichen Kriegsgefangenen, die sich in Frankreich befinden, in die Heimat zurückzuschicken.

Versailles, 1. Sept. Der Sonderausschuß für den Rücktransport der deutschen Kriegsgefangenen setzt sich wie folgt zusammen: Für Frankreich Jouvin und Konsul Alphand, für Amerika ein General und Herr Elbrefel, für England General Belfield und Robert Vansittard, für Japan Oberst Nagai und Herr Shibemitsu.

Versailles, 1, Sept. „Petit Journal" schreibt, daß man in gwissen politischen Kreisen glaube, daß die Alliierten in dem Augenblick, in dem sie den Friedensvertrag hinsichtlich der Bedingungen über die deutschen Kriegsgefangenen für gültig erklärt hätten, wahrscheinlich eine Gegenleistung von Deutschland erwarten werden, nämlich, daß Deutschland sofort Oberschlesien räumt. Im übrigen glaubt das Blatt, der vorzeitige Abtransport der Kriegsgefangenen sei auf englischem Einfluß zurückzuführen. Nach der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald„ sollen Amerika und England beschlossen haben, im Laufe der nächsten oder übernächsten Woche täglich 2000 deutsche Kriegsgefangene abzutransportieren. Augenblicklich befinden sich 48 000 deutsche Kriegsgefangene unter amerikanischer Bewachung. Das Blatt sagt, die französische Regierung will die unter ihrer Bewachung befindlichen Kriegsgefangenen zurückbehalten, bis der Friedensvertrag ratifiziert ist.

TU **Berlin,** 1. Sept. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" von militärischer Seite erfährt, beginnt am heutigen Tage das Reichswehrtruppenkommando Nr. 2 in Cassel seine Tätigkeit. Ihm unterstehen das 7., 10., 11. und 18. Armeekorps, die teilweise bisher selbständig waren. Wegen der weiteren Herabsetzung der Stärke der Reichswehr sind endgültige und zuverlässige Nachrichten noch nicht zu erlangen.

TU **Haag,** 1. Sept. Es verlautet, daß zwischen Frankreich und Belgien ein Sonderabkommen vereinbart worden sei und zwar auf einer ähnlichen Grundlage, wie das französisch-englische Abkommen. Frankreich soll sich im Fall eines Angriffes auf Belgien verpflichten, militärisch Hilfe zu leisten.

Buchdruckerstreik in Düsseldorf.

Düsseldorf. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Ausständigen der Buch- und Steindruckereien verliefen ergebnislos. Infolgedessen kündigten sämtliche Druckereibetriebe allen Buch- und Steindruckern mit der tarifmäßigen Frist von vierzehn Tagen, sodaß die vollständige Stillegung der Betriebe bevorsteht.

Bela Khun wieder an der Arbeit.

Wien. Die hiesigen Blätter berichten, daß es Bela Khun trotz seiner Internierung gelungen sei, mit Lenin Verbindung aufrechtzuerhalten. Jener plane einen neuen Putsch gegen Budapest, in dessen Umgegend noch einige Tausend bewaffnete Anhänger Bela Khuns sich aufhalten sollen.

Englands Wirtschaftskrieg.

Paris. Das amerikanische Mitglied der Wiedergutmachungskommission John Duller erklärte, Deutschland wolle in Amerika riesige Mengen von Waren ankaufen, Großbritannien stelle sich dem jedoch entgegen.

Der Schah unter englischer Aufsicht.

Versailles. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel wird der Schah von Persien die Stadt in einigen Tagen verlassen. Er begibt sich alsdann auf einem englischen Kreuzer nach Europa und wird als ständigen Begleiter einen englischen Offizier haben.

Die Offensive gegen Petersburg und Moskau.

Paris. Wie „Havas" meldet, ist die Generaloffensive gegen Petersburg und Moskau in vollem Gange. Von alliierten Truppen sind daran 350 000 Mann beteiligt. Zur Unterstützung der Aktion ist der Hauptteil der großen englischen Flotte gegen Kronstadt dirigiert worden.

England rüstet weiter.

Rotterdam. In Wellington (Neuseeland) erklärte der britische Admiral Jellicoe, daß von einer Verringerung der Ausgaben Großbritanniens für die Flotte nach seiner Ansicht nicht die Rede sein dürfe. Auf den Kopf der Bevölkerung würde ein Pfund Sterling entfallen. Die Dominien hätten die Pflicht, ihren Teil beizutragen und sollten ebenfalls ein Pfund Sterling zahlen. Wenn sie es wünschten, könnten sie damit eine eigene Flotte halten. Aber diese müßte dann in der Konstruktion und Ausbildung der Mannschaften genau zur englischen Reichsflotte passen und unter dem Oberbefehl der Londoner Admiralität stehen und dürfe nicht an den Küsten der Dominien festgehalten werden.

Die Übergangszeit in Nordschleswig.

Kopenhagen. Der Minister für die schleswigschen Angelegenheiten, Hanssen, wird sich nach Apenrade begaben, um an wichtigen Verhandlungen teilzunehmen, die u. a. die Warenzufuhren für Nordschleswig während der Übergangszeit und die Lösung der Valutafrage betreffen.

Die Spannung zwischen Amerika und Japan.

Newyork. Die amerikanische Presse bespricht in steigender Erregung die mexikanische Affäre und behauptet, daß Japan dahinter stehe. Japan habe bereits einen Kreuzer nach Mexiko entsandt, um Carranza den Rücken zu stärken. Daraufhin habe Amerika vier Schlachtschiffe und eine Torpedoboots-Division dorthin geschickt.

Verschiedene Meldungen.

Halle a. S. Eine Probeabstimmung in der zu dem ehemaligen Herzogtum Meiningen gehörigen Grafschaft Camburg über die Schaffung eines Freistaates Großthüringen oder den Anschluß an Preußen ergab eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen für den Anschluß an Preußen.

Kuxhaven. Die sechste Minensuchhalbflottille, die von der dänischen Küste heimkehrte, konnte des Sturmes wegen wenig fischen. Die Flottille bleibt vorerst wegen Kohlenmangels in Kuxhaven.

Wiesbaden. Nach dem „Nassauer Hof" ist jetzt auch das bekannte, an der Kochbrunnenquelle belegene „Palasthotel" für sechs Millionen Mark in französischem Besitz übergegangen.

Kattowitz. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Nationalpolen einen neuen Generalstreik in Szene setzen wollen.

Posen. Nach dem „Czas" sind die Ernteaussichten in Polen infolge ungünstigen Wetters schlechter als in den letzten Jahren.

Kopenhagen. „Politiken" meldet, daß der dänische König wegen Ankaufs eines prachtvollen weißen Pferdes unterhandelt, auf dem er nach Besitznahme des Grenzlandes über die Grenze reiten will.

Vermischtes.

Ärzte und Scheuerfrauen. In Wien beanspruchen die Assistenten der Krankenanstalten die wirtschaftliche Gleichstellung mit den — Scheuerfrauen. Diese unerhörte Forderung wurde „von maßgebender Seite" durch das Argument zurückgewiesen, daß die Scheuerfrau deswegen höhere Bezüge beanspruchen darf, weil ihre Tätigkeit eintönig und aufreibend, die der Assistenten jedoch abwechslungsreich und anregend ist. Die Scheuerfrau muß also sozusagen durch angemessene Bezahlung bei rosiger Laune erhalten werden, damit sie nicht melancholisch wird. Von der maßgebenden Stelle wurde auch nicht nur den unverschämten Bittstellern, sondern überhaupt allen geistig Arbeitenden nachdrücklich nahegelegt, daß sie sich mit der Tatsache abzufinden haben, daß die Umwälzungen unserer Zeit eben Wert und Bedeutung der körperlichen Arbeit zu voller Evidenz gebracht haben, woraus sich von selbst die materielle Höherbewertung der körperlichen Arbeit ergebe.

„100 000 Rattenschwänze gewünscht." So lautet die Überschrift folgender Bekanntmachung, die der beim landwirtschaftlichen Vollzugsausschuß der englischen Grafschaft Monmouthshire angestellte „Oberaufseher für Rattenvertilgung" W. H. Dalton erlassen hat: „Eine Rattenwoche wird für die ganze Grafschaft Monmouthshire vom 23. bis 30. August veranstaltet. Für jede in dieser Zeit in der Grafschaft getötete Ratte werden 3 Pence (25 Pfg. nach altem Friedenskurs) gezahlt, wenn die Rattenschwänze bei der nächsten Polizeistation abgeliefert werden, die darüber Bescheinigungen ausstellt. Zur Tötung der Nager kann jedes beliebige Verfahren angewendet werden. Bedingung für die Auszahlung ist, daß die Kadaver nachher vergraben werden." Erläuternd sei bemerkt, daß die englischen Zeitungen schon seit Jahren von Klagen über die furchtbare Rattenplage widerhallen, die in ganz England herrscht. Man hat berechnet, daß die Ratten dort alljährlich Schäden im Gesamtbetrage von mehreren Millionen Pfund Sterling anrichten, und vergeblich die verschiedensten Mittel versucht, um die Plage einzudämmen; es wurde sogar für das Rattenfell als Pelzware Propaganda gemacht. Nunmehr soll, wenigstens in dem einen Bezirk, eine „Rattenwoche" es schaffen.

Die Börsenspielwut in Newyork. Die Spielwut, die zurzeit an der Newyorker Börse herrscht, ruft in den amerikanischen Zeitungen Erinnerungen an ähnliche Exzesse vergangener Zeiten, die ebenfalls die Folge von Kriegen waren, wach. Es gibt jetzt in Newyork Friseure, Schuhputzer, Schankburschen und Zeitungsverkäufer, die heute arm und morgen Millionäre sind. Nach dem Balkankriege wurde an der Baumwollbörse in Chikago durch die Nachricht über Mangel an Baumwolle eine Panik verursacht, die dem spekulanten Price in fünf Minuten 800 000 Dollar eintrug. Um dieselbe Zeit machte James R. Kenza in zwei Tagen durch eine Spekulation mit Eisenbahnaktien einen Gewinn von 3 Millionen Dollar. An der Newyorker Börse erzielte damals Jay Gould den Rekordgewinn von einer halben Million Dollar in der Minute. Das größte Glück hatte ein irischer Portier namens Muldoon, der in kaum zwei Stunden mit seinen geringen Ersparnissen, die er in Baumwollpapieren angelegt hatte, 50 000 Dollar verdiente.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Aufhebung der Schuhbezugsscheinpflicht und der Treibriemenbewirtschaftung.** Nach einer nunmehr ergangenen amtlichen Verfügung fallen die Zwangsregelungen, denen die Herstellung von Schuhwerk sowie der Handel mit Schuhwaren unterlagen, in Zukunft aus. Bestehen bleibt dagegen, ebenso wie die Reichslederstelle die Reichsstelle für Schuhversorgung. Das Tätigkeitsgebiet dieser Stellen wird naturgemäß sehr eingeschränkt werden. Aus der Aufhebung der genannten Verordnungen darf nicht etwa geschlossen werden, daß diejenigen, die sich gegen die Bestimmungen in der Zwangsbewirtschaftung vergangen haben, und gegen die ein Straf- oder anderes Verfahren schwebt, straffrei ausgehen. Aus diesen Gründen wurde es notwendig, dem Überwachungsausschuß und dem Verteilungsausschuß die Möglichkeit zu geben, auch weiterhin Ordnungsstrafen in den anhängigen Verfahren zu verhängen. Ebenso bleiben trotz der Aufhebung der Vorschriften über Preisbeschränkungen bei Schuhwaren und Schuhausbesserungen die allgemeinen Bestimmungen über Preistreiberei bestehen und finden auf Schuhwerk Anwendung. Die Bewucherung des Publikums auf dem Gebiete der Schuhversorgung bleibt daher nach wie vor strafbar.

* **Aufhebung des Markenzwanges für Seife.** Nachdem es in den letzten Monaten möglich gewesen ist, der Seifenindustrie aus dem Auslande wieder größere Mengen von Rohstoffen zuzuführen, hat sich die Regierung entschlossen, den Markenzwang für sämtliche Seifen zu beseitigen. Es wird also demzufolge möglich sein, die im nächsten Monat in den Handel kommenden reinen Fettseifen (Feinseife, Rasierseife und Kernseife) ebenso wie K.-A.-Seife ohne Abgabe von Seifenmarken zu beziehen. Die Aufhebung des mit der Seifenrationierung verbundenen lästigen Zwanges wird zweifellos allerseits begrüßt werden. Lediglich für K.-A.-Seifenpulver bleibt der Markenzwang vorläufig noch weiter bestehen.

* **Handelsfreiheit für Herbstobst.** Der Reichsernährungsminister hat genehmigt, daß auch für Herbstobst volle Handelsfreiheit bestehen soll. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst und deren Organe werden jedoch, da eine fernere allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit zuckerhaltigen Brotaufstrichmitteln noch nicht als entbehrlich betrachtet werden kann, die Marmeladenfabriken bei der Hereinnahme entsprechender Obstmengen nach Möglichkeit unterstützen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein Aufrührer zum Tode verurteilt.** Der Hafenarbeiter Karl Friedrich Petersen, der in der Nacht vom 24. Juni, mit Gewehr und Patronen bewaffnet, in Hamburg an den revolutionären Kämpfen teilgenommen, und am 25. Juni das Mitglied der Einwohnerwehr Mengdehl, Führer einer Maschinengewehrabteilung, auf dem Platz vor der Jakobikirche erschossen hat, ist vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen qualifizierten Aufruhrs und Mordes zum Tode, zu zehn Jahren Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halver

Amt Halver.

Speckmarken-Ausgabe.

Für die Ausgabe der neuen Speckmarken gilt folgender Plan:

a) Gemeinde Halver.

Datum und Stunde der Ausgabe.	Nr des Lebensmittel Ausweises	Ort der Ausgabe.
Mittwoch, den 3. ds. Mts.		Amtshaus Zimmer Nr. 9
vorm. 8 Uhr	1—70	
„ 8½ „	71—150	
„ 9 „	151—230	
„ 9½ „	231—310	
„ 10 „	311—450	
„ 10½ „	451—530	
„ 11 „	531—610	
„ 11½ „	611—730	
„ 12 „	731—880	
nachm. 2½ „	881—970	
„ 3 „	971—1060	
„ 3½ „	1061—1150	
„ 4 „	1151—1200	
Mittwoch, den 3. ds. Mts.		Schule Oberbrügge
nachm. 1¼ Uhr	1201—1260	
„ 1¾ „	1351—1430	
„ 2 „	1431—1520	
Mittwoch, den 3. ds. Mts.		Wirtschaft Turk, Ehringhausen
nachm. 3 Uhr	1261—1350	
„ 3½ „	1521—1630	
Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Wirtschaft Kappe, Heesfeld.
nachm. 2 Uhr	1631—1690	
„ 2½ „	1691—1750	
„ 3 „	1751—1810	
„ 3½ „	1811—1880	
Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Schule Buschhausen
nachm. 2½ Uhr	1961—2000	
Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Wirtschaft Panne, Grünenbaum.
nachm. 4 Uhr	1901—1960	
Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Wirtschaft Bürger, Bommert.
nachm. 1½ Uhr	2061—2120	
Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Schule Bergfeld
nachm. 3½ Uhr	2001—2060	
Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Wirtschaft Hulvershorn, Anschlag
nachm. 1 Uhr	2121—2210	
Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Wirtschaft Goes, Schwenke.
nachm. 3 Uhr	2221—2290	
„ 3½ „	2291—2360	

b) Gemeinde Schalksmühle.

Donnerstag, den 4. ds. Mts.		Gasthaus Müller Schalksmühle.
nachm. 1½ Uhr	1—60	
„ 2 „	61—120	
„ 2½ „	121—180	
„ 3 „	181—240	
„ 3½ „	241—300	
„ 4 „	301—420	
„ 4½ „	421—480	
„ 5 „	481—540	
„ 5½ „	541—620	

Die empfangenen Marken sind sofort nachzuzählen. Nicht sofort vorgebrachte Reklamationen bleiben unberücksichtigt. Die Termine sind genau zu beachten. Wer die Marken aus besonders triftigen Gründen nicht hat im Termin abholen können, kann dieselben noch am Tage nach der Ausgabe im Amtshause Zimmer Nr. 9 in Empfang nehmen. In anderen Fällen wird eine Gebühr von 2 Mk. je Haushalt erhoben.

Halver, den 1. September 1919.

Der Amtmann.



Freiwillige Feuerwehr Carthausen.

Die Anwohner des Schulbezirks Heesfeld, welche keine Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sind, jedoch noch Ausrüstungsstücke derselben in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis **spätestens am 10. September** beim 1. Brandmeister Kameraden Ernst vom Berg abzuliefern. Sollte die Ablieferung nicht restlos erfolgen, sehen wir uns gezwungen, andere Maßregeln zu ergreifen.

Der Vorstand.

Mehrere jugendliche
Arbeiter und Arbeiterinnen
gegen hohen Lohn gesucht.
Reitz & Co., Rönsahl.

1 Whitw.
Gewinde-schneidemaschine
„System Viktoria" bis 1 Zoll Whitw. Gew. schn. für Kraftbetrieb mit Vorgelege.
Anfragen sind zu richten unter **Nr. 1565** an die Geschäftsst. d. Allg. Anz. Halver.

Frachtbriefe
Eilfrachtbriefe
Vorschriftsmäßige
Anhänger
für Frachtgut und Eilgut
hat stets auf Lager
Wilh. Bell jr., Halver.

Holzbestände
aller Art, ob Nutz- oder Brennholz, zu kaufen gesucht. Bei Uebernahme der Anfuhr durch Verkäufer werden Wagen aus eigenem Fuhrpark gestellt.
Ludwig W. Osthus, Holzgrosshandlung,
Hamm (Westf.) Fernsprecher 138 und 1251.

Stenographie!
Diejenigen Damen u Herren, die sich für Kurzschrift Stolze-Schrey interessieren, werden gebeten, behufs **Neubelebung** des Stenographen-Vereins „Stolze-Schrey Halver" und zwecks Eröffnung eines **Anfänger- und Fortbildungskursus,** sowie regelmäßiger Uebungsabende, am **Donnerstag, den 4. September,** abends pünktlich 8 Uhr, im Gasthaus zur Post, Carl Schneider, sich zu einer
Besprechung
einzufinden. **Adolf Welter.**

Ia. Kaffee, feinster Cacao, Zucker, Reis markenfrei, **Kern- und Toilette-Seifen, Rauchtabake**
in guter Qualität preiswert laufend abzugeben.
E. Kranefeld,
Schmalenbach bei Halver.
Telephon unter Nr. 108.

Nähgarn
kaufen Sie billigst bei
Fritz Hermann Bohmer, Schalksmühle.

Mittwoch abend, den 3. September erhalte ich



Schweine.
A. Kerspe, Halver.

Mittwoch, 3. 9. u. folgende Tage Ferkel und Läufer in allen Größen zu verkaufen bei



Carl Berfuß, Marienheide.
Fernsprecher Amt Rönsahl 102.

Amt Halver.

Fundsache.

Am 27. ds. Mts. ist auf der Hälverstraße in Schalksmühle **eine Uhr** gefunden worden. Eigentumsansprüche können im Amtshaus, Zimmer Nr. 9 geltend gemacht werden.

Halver, den 29. August 1919.

Der Amtmann.

Ware Nr. 9 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe für den Zeitraum vom 1. bis 15. Sept. d. Js. auf
gelbe Warenkarte Nr. 90 je 350 Gramm
grüne „ „ 84 „ 350 „
in den Lebensmittelgeschäften des Amtsbezirks.

Halver, den 28. August 1919. **Der Amtmann.**

Franz Vollmann
Magdalene Vollmann
geb. Fischer
Vermählte.
Vollme i. Westf., den 2. September 1919.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern vormittag 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schmerzvollem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Albert Grüber

im Alter von 69 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Ww. Alb. Grüber,
Anna Turk geb. **Grüber,**
Otto Grüber,
Hugo Grüber,
Albert Grüber,
Wilh. Turk,
Emma Grüber geb **Kattwinkel**
und 4 Enkelkinder.

Rhadermühle b. Oberbrügge, Oberbrügge, Leipzig und Loherhammer, den 2 September 1919.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. Sept., nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus nach Halver statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Diejenigen Schuldner, welche noch Rückstände aus der Zeit vor dem 1. Juli ds. Js. zu begleichen haben, werden an die **baldige** Zahlung erinnert. Ebenso werden etwaige Gläubiger, welche noch Ansprüche an die Genossenschaft zu haben glauben, aufgefordert, sich **sofort** zu melden.

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bahnhof.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung